

Putbus als Mekka der IT-Branche - 14000 Arbeitsplätze schon jetzt in Informationsindustrie dreimal so viel wie in Werften

"Mecklenburg, du bist in sozialer Beziehung das Land der Extreme." Nein, nicht aus einer aktuellen Analyse stammt dieses Zitat, sondern von Fritz Reuter. Der norddeutsche Dichter hat damit Mitte des 19. Jahrhunderts den Zustand seiner Heimat beschrieben. Auch wenn es diese Extreme inzwischen auch in anderen Bundesländern gibt, sind die Probleme meines Heimatlandes unzweifelhaft sehr groß.

Im Jahresdurchschnitt 2004 waren 183000 Menschen in Mecklenburg-Vorpommern von Arbeitslosigkeit betroffen. Das entspricht einer Durchschnittsquote von deutlich über 20 Prozent. Die regionalen Arbeitslosenquoten bewegen sich zwischen 13,1 Prozent im Landkreis Ludwigslust und 29,8 Prozent im Uecker-Randow-Kreis. Dass sich an der sozialen Situation kurzfristig etwas ändern wird, ist kaum zu erwarten: Auch das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner ist mit 17256 Euro relativ niedrig.

Manchem mag diese Auflistung defätistisch erscheinen. Auch, weil an dieser Stelle nicht näher auf Ursachen wie die nach 1990 vorgenommene Deindustrialisierung, die wirtschaftliche Strukturschwäche Mecklenburg-Vorpommerns, die Schwäche der regionalen Märkte und die Abwanderung eingegangen werden kann. Aber über die Zukunft unseres Bundeslandes zu sprechen, verlangt zuallererst eine realistische Bestandsaufnahme.

In einem Schulaufsatz von 1965 sollte ich darüber schreiben, wie ich mir Schwerin im Jahr 2015 vorstelle. Ich habe damals von einem Raketenstartplatz und einer Halbmillionenstadt, in der alle Menschen in Einfamilienhäusern leben, geschwärmt. Visionen, wenngleich nüchternere, habe ich noch immer, Zuversicht allemal, aber Probleme lassen sich gewiss nicht lösen, wenn man sie ebenso nicht zur Kenntnis nimmt wie die Chancen, allerdings auch nicht ohne tatkräftigen Optimismus.

Das Entwicklungspotenzial Mecklenburg-Vorpommerns ist trotz aller Schwierigkeiten groß. Das Land liegt im Zentrum einer Region mit besonders hoher wirtschaftlicher Dynamik. Es kann davon abgekoppelt oder lediglich Transitland für die rasch wachsenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen, Russland und Westeuropa, Skandinavien und Kontinentaleuropa werden. Aber es kann auch daran teilhaben, Werkstatt für das politische und wirtschaftliche Zusammenwachsen Europas sein, Infrastruktur-, Bildungs- und Wissenschaftsstandort für die deutsch-polnische und für die baltische Integration. Der Direktor des Tierparks Ueckermünde macht es vor. Er klagt nicht über die Schwierigkeiten, die Kultureinrichtungen in Kleinstädten haben, er ist mit Erfolg dabei aus dem Tierpark von Ueckermünde den Zoo von Szczecin zu machen. Vielfalt und Schönheiten unserer Natur und Landschaften sind nicht nur für den Tourismus und die Gesundheitswirtschaft attraktive Standortfaktoren.

Spitzenwert beim Bildungsniveau

Noch viel wichtiger für die Entwicklungschancen des Landes ist aber etwas anderes: die Menschen, die hier leben und hierher ziehen. Der von der EU-Kommission im letzten Jahr vorgelegte Kohäsionsbericht weist für Mecklenburg-Vorpommern einen Spitzenwert beim Bildungsniveau aus. 27 Prozent der 25- bis 64-Jährigen verfügen laut der Erhebung über hohe, 62,5 Prozent über mittlere Bildung. Zum Vergleich: In Berlin liegen diese Werte bei 30,4 bzw. 53,6 Prozent. Tatsache ist allerdings auch, dass gerade junge und qualifizierte Menschen dem Land den Rücken kehren.

Mecklenburg-Vorpommern hat die Voraussetzungen, ein Wissenschaftsstandort zu sein. Ich weiß, wie sehr im Land gespart werden muss, wie vieles Andere ebenfalls finanziert werden muss. Strukturveränderungen und mehr Effektivität sind auch im Kultur-, Bildungs- und Hochschulbereich erforderlich. Aber offen: Wer dieses Potenzial nicht erhält und ausbaut, wird die Zukunftsfähigkeit des Landes wegsparen. Die Universitätsstadt Greifswald ist ein Beispiel für die Chancen. Der konsequente Ausbau ihrer Stärken hat die Ernst-Moritz-Arndt-

Universität auf vordere Plätze in den Rankings von „Focus“ bis „Spiegel“ gebracht. Es ist kein Zufall, dass die Unis und Fachhochschulen des Landes auch Partner für das IT Science Center Rügen in Putbus sind. Wer noch vor drei, vier Jahren in diese Kleinstadt kam, musste Angst um ein historisches und kulturelles Kleinod haben, das so offensichtlich nicht teilhatte am Boom der nahen Ostseebäder.

Inzwischen aber wird der Circus mit seinen klassizistischen Bürgerhäusern zu einem IT-Campus, zu einem Mekka der Informatiker-Branche, schrieb eine Zeitung sogar. Das traditionsreiche Fürstliche Pädagogium beherbergt das IT-College, andere Gebäude rund um den Platz werden für Firmen und für ein Technologie- und Gründerzentrum umgebaut. 140 Arbeitsplätze bestehen bereits, bis zu 280 sollen es einmal werden. Dazu lernen gegenwärtig 256 Menschen im College. Die Vermittlungsrate in Unternehmen der Insel und der Region ist ungewöhnlich hoch. Viele haben sich dafür engagiert, aber ohne Reinhard Wendtland ist diese Entwicklung nicht vorstellbar. 1991 hatte er mit einem kleinen Computervertrieb in Garz begonnen. Inzwischen produziert sein Unternehmen Software, die in aller Welt gefragt ist, und hat unlängst in Bayern eine Niederlassung gegründet. Als Wendtland mir vor vier Jahren von seinen Putbuser Plänen erzählte, war ich begeistert, aber ehrlich gesagt, auch skeptisch. Meine Skepsis hat er widerlegt, seine im besten Sinne unternehmerische Begeisterung würde ich gern in Mecklenburg-Vorpommern weit verbreitet sehen.

Re-Industrialisierung stärker fördern

14000 Menschen arbeiten in der Informationsindustrie unseres Landes, dreimal so viel wie in den Werften. Eine hochmoderne über die Werften hinausreichende maritime Industrie oder die schnell wachsende Biotechnologie sind andere industrielle Chancen für Mecklenburg-Vorpommern.

Menschen mit Unternehmungsgeist, realistisch, aber auch nie bange vor Schwierigkeiten sind mir auch dort immer wieder begegnet, nicht zuletzt Professor Horst Klinkmann, international geachteter Wissenschaftler, bekennender Teterower, Aufsichtsratsvorsitzender von Hansa, für mich aber vor allem einer der Väter des BioCon Valley, das sich selbst als "Netzwerk für die Zukunft Mecklenburg-Vorpommerns" bezeichnet. Viele und sehr komplexe Veränderungen sind notwendig, damit solche positiven Beispiele verallgemeinert, die Massenarbeitslosigkeit und Abwanderung entscheidend verringert werden können. Wesentlich weiter sind wir im Tourismus. Allerdings ist diese Entwicklung auch nicht ungefährdet. Denn die Qualität von Tourismus misst sich nicht allein an der Bettenzahl, sondern ebenso an einer funktionierenden Infrastruktur (auf der Ferieninsel Usedom kann der Grenzübergang zu Polen nach wie vor nur zu Fuß überquert werden!), an kulturellen Angeboten, an einer intakten Umwelt, an perfekt ausgebildetem Personal in Restaurants, Hotels und Fremdenverkehrsbüros. Was spricht eigentlich gegen die Etablierung einer Hotelakademie, vielleicht sogar einer deutsch-polnischen in Torgelow, dessen Bürgermeister seit langem dafür wirbt? Einer Schule mit hohem Anspruch, in der nicht nur die Grundlagen von Gastronomie und Hotellerie gebüffelt, sondern zugleich auch Kultur- und Eventmanagement gelehrt und eine Ausbildung in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit angeboten werden.

Ich erwähne Torgelow, weil die Situation in den Grenzregionen besonders dramatisch ist. Laut einer im Vorfeld der EU-Erweiterung erstellten Studie der Europäischen Kommission gehören diese Gebiete in Ostdeutschland zu den "am stärksten benachteiligten" Regionen in Europa überhaupt. Diese Regionen dürfen und müssen nicht aufgegeben werden. Gerade hier können und müssen nicht nur Bund und Land, sondern auch Europa eingreifen. Ich glaube, dass gerade ein strukturschwaches Land eine prinzipielle Veränderung der europäischen und deutschen Wirtschaftspolitik benötigt, viel stärkere finanzielle, rechtliche und politische Möglichkeiten für eine aktive Industrie- und Wirtschaftspolitik. Allein aus den EU-Strukturfonds erhält Mecklenburg-Vorpommern im Planungszeitraum 2000 bis 2006 insgesamt 2,64 Milliarden Euro. Sie müssten meiner Meinung nach stärker auf die eine intelligente Reindustrialisierung und auf die Kooperationsfähigkeit des Landes und seiner Unternehmen mit Partnern in Polen und im ganzen baltischen Raum konzentriert werden. Zu oft noch wird dies verkannt, weil Partnerschaft mit Absatzmarkt oder billigen

Produktionskosten verwechselt wird. Es geht aber darum, spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten zusammenzuführen. Warum kann das Land nicht weit über das bestehende deutsch-polnische Gymnasium hinaus zu einem Land für deutsch-polnische Bildung von Kindergärten und Schulen, über die berufliche Ausbildung bis zu den Hochschulen und der Forschungszusammenarbeit werden?

Unverzichtbar: Engagement und Optimismus

Eins wird nicht ersetzbar sein: Das Engagement, die Ideen, der Mut, der Zukunftsoptimismus einzelner Menschen. Im Selbstlauf wird eben nichts geschehen. Gefragt sind im wahrsten Sinne des Wortes Akteure in Schwerin und Kommunen, in Wirtschaft, Parteien, Organisationen und Verbänden. Der Wille zum aktiven Handeln ist derzeit wohl der wichtigste Entwicklungsfaktor im Land.